

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 22

Artikel: Die Reform der englischen Landmacht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schrieben. Wenn auch darin ein Fortschritt liegt, denn er beweist die Anerkennung, dass dieses Formular für die Beurteilung von Stabs-offizieren ungeeignet ist, so müssen wir doch sagen, dass auch diese Beurteilung falsch ist. Aus den Leistungen in einem theoretischen Kurs kann man gar nicht sagen, ob ein Offizier sich für die „Stellung eignet“, man kann nur sagen, ob er die für seine Stellung, oder präziser ausgedrückt, ob er die für den Unterricht in dieser Schule notwendigen Vorkenntnisse besass und ob er den Beweis erbracht hat, dass er dem Unterricht mit Nutzen folgen konnte und dass es der Mühe wert sei, sich für seine weitere militärwissenschaftliche Entwicklung zu bemühen. Ob er sich für die Stellung eignet, die ihm anvertraut ist, das kann er nur in der Stellung selbst beweisen. So zeigt auch dieser Fortschritt in der Erteilung von Qualifikationsnoten aus der Zentralschule nur, dass die vierte und letzte Hauptkolonne auf den Qualifikationslisten auf unrichtigem Denken über das, was beurteilt werden soll und kann, beruht.

Das Gleiche ist aber auch der Fall aus allen Diensten mit den vorgesehenen Rubriken. Nur in den Schulzeugnissen ganz kleiner Kinder darf „Fleiss“ und „Betrugen“ auseinander gehalten werden; da kann einem Kinde das artige, gesittete Betragen lobend anerkannt werden, obgleich es wenig Lernfleiss entwickelt und ein anderes kann sehr fleissig beim Lernen sein, aber durch die Aufführung in den Pausen und auf dem Schulweg das Missfallen der Herren Lehrer erwecken. Aber schon auf der Mittelschulstufe wird es kaum mehr durchführbar, „Fleiss“ und „Betrugen“ von einander zu trennen und wer das gegenüber erwachsenen Männern unternimmt, der verwechselt auch in andern Dingen die Stellung der militärischen Vorgesetzten mit der des Rektors einer Elementarschule. Bei allen erwachsenen Personen, ganz besonders aber im militärischen Verhältnis, ist „Fleiss“ ein integrierender Bestandteil von „Betrugen“. Fleiss, das heißt das Streben, alle seine physischen und geistigen Kräfte einzusetzen, um seine Stellung auszufüllen und den erhaltenen Befehl auszuführen, gehört aber nicht bloss zum Begriff Betragen und lässt sich von diesem nicht loslösen, sondern gehört auch zum Begriff Disziplin. Dieser Teil der Disziplin, das Empfinden des kategorischen Imperativs der Pflicht ist das erste Erfordernis für „Eignung zu der betreffenden militärischen Stellung oder Grad“. So gehören diese drei Dinge innig und unteilbar zusammen. Es ist ganz unmöglich, jedes von ihnen besonders zu betrachten und mit einer eigenen Note zu qualifizieren und nur in jenem Falle darf über die Eignung besonders gesprochen werden, wo

das beste Betragen und der grösste Fleiss, d. h. die treueste militärische Pflichterfüllung, nicht genügen, damit einer seiner Stellung gewachsen ist.

Die Trennung in die verschiedenen Rubriken führt, vom militärischen Standpunkt aus angesehen, zu höchst sonderbaren Erscheinungen auf den Conduitenlisten. Für Betragen wird so gewöhnlich ein 1 gegeben, dass man diese Note fast auf die Bogen drucken dürfte, von Fleiss und Leistungen und Eignung ist man dagegen nicht so rasch befriedigt. Da kommt es denn sehr oft vor, dass Leute im Betragen die beste Note erhalten, während man ihre Pflichtauffassung und ihren Eifer in der Pflichterfüllung sehr gering einschätzt (3 ist normal die geringste Note, die gegeben wird, 4 kommt sehr selten und 5 eigentlich gar nie vor); ja es kommt sogar vor, dass ein Unteroffizier in der Eignung für seine Stellung gut qualifiziert wird, während man seinen Pflichteifer als gering erklärt!

Man braucht nicht mit militärischen Augen die Sache anzusehen, um zu erkennen, dass ein Qualifikationsverfahren, bei dem solches vor kommt, nicht bloss wertlos, sondern verderblich ist.

Zu den unerlässlich notwendigen Vorarbeiten für die verlängerte Dienstzeit, welche die neue Militärorganisation bringen will, gehört das Aufräumen mit allen Dingen aus einer Zeit, wo Auffassung und Betrieb unseres Wehrwesens auf einer Stufe stand, auf der man die Bedingungen der Kriegstüchtigkeit nur sehr unklar erkannte.

Die Reform der englischen Landmacht.

Mit der neuen Orientierung der englischen Politik durch das Eintreten in neue, bezw. die Erneuerung der alten bündnisartigen Beziehungen zu Italien, Frankreich, Portugal und Spanien, sowie mit dem Abschluss des Bündnisvertrages mit Japan, erhielt auch die Wehrmachtpolitik Grossbritanniens eine neue Richtung, die hinsichtlich der Vereinigung der Hauptkräfte der englischen Flotte in den Kanalhäfen und denen der Südostküste Englands keiner erneuten Darlegung bedarf, die aber auch auf die Pläne für die Neugestaltung der Landmacht ihren bestimmenden Einfluss äussert. Soviel kann in dieser Hinsicht nuamehr als feststehend gelten, dass die bereits betretene Bahn der Bildung eines für Englands Sonderverhältnisse starken Landheeres von sechs permanenten Armeekorps definitiv verlassen wurde, und dass auch die Einführung der von Lord Roberts und Anderen lebhaft befürworteten allgemeinen Wehrpflicht, wenn auch nur mit dem Ziel einer bei kurzer Dienstzeit zu schaffenden Armee von mehr oder weniger milizartigem Charakter, unterstützt durch militärische Jugenderziehung, wie die Verhältnisse heute

liegen, in den massgebenden Kreisen Englands keine Aussicht auf Verwirklichung hat.

Mit der neuen Verteilung der englischen Flotte und namentlich ihrer erneuten gewaltigen Verstärkung, die seit dem 1. Januar 1902 nicht weniger wie 13 Linienschiffe und 18 Panzerkreuzer betrug, wozu im laufenden Jahr an Neubauten noch 6 Linienschiffe und 10 Panzerkreuzer hinzukommen, gelangt der nunmehr leitende Gedanke der britischen Wehrmachtspolitik immer deutlicher zum Ausdruck; der Gedanke, dass nicht nur der Schutz des durch seine insulare Lage strategisch ausserordentlich begünstigten britischen Inselreichs, sowie auch der seiner weiten Kolonialgebiete, mit Ausnahme Indiens, sondern auch die Fähigkeit offensiver Aktion der britischen Macht gegen eventuelle Gegner, und deren Seehandel und Kolonien, in allererster Linie in der Fortbildung und Aufrechterhaltung der unbestrittenen Suprematie der englischen Flotte erkannt wird, die jeder Koalition der drei nächst grössten Flotten der Welt gewachsen sein soll, und heute tatsächlich auch ist.

Das englische Landheer aber, von dessen geplanter beträchtlicher Verstärkung man Abstand nahm, wird auch ferner im wesentlichen die Depotarmee für das britische Kolonialheer Indiens und der übrigen Kolonien, und zugleich den Kern für die Miliz- und Freiwilligenarmee bilden, die im Fall einer etwa gelingenden, in Anbetracht der Überlegenheit der englischen Flotte jedoch höchst unwahrscheinlichen feindlichen Invasion, im Verein mit jenem Kern das Mutterland in zweiter Linie zu verteidigen bestimmt sind, ohne dass sie auch nur annähernd die numerische und qualitative Stärke der grossen Armeen des Kontinents besitzen werden, die, falls die Landung gelänge, und namentlich die Herrschaft zur See errungen wäre, sich bald unaufhaltsam in die inneren Gebiete des Königreichs ergießen würden.

Die eingewurzelte Abneigung der Engländer gegen den obligatorischen Heeresdienst, die sich neuerdings, ungeachtet recht guter Besoldung der Armee und vieler Einrichtungen militärischen Komforts in derselben, in dem zunehmenden Mangel an Rekruten und besonders an geeignetem Offiziersersatz immer mehr ausspricht, sowie die sich hinsichtlich der Arbeitskräfte steigernden Anforderungen der englischen Industrie und auch der, zwar vor dieser sehr in den Hintergrund getretenen Landwirtschaft, nebst den hohen Löhnen beider, lassen nebst anderen später erwähnten, noch gewichtigeren militärischen Gründen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England selbst in der von Lord Roberts

befürworteten milden Form zurzeit unter dem liberalen Kabinett als aussichtslos erscheinen, und ein Versuch, ein stehendes Heer von nur entfernt annähernder Stärke wie die der grossen Heere des Kontinents zu bilden, muss daher als ausgeschlossen gelten. Nichtsdestoweniger ist auch das liberale Kabinett zur Aufrechterhaltung der Stärke der Wehrmacht Englands, wenn auch unter einer Reduzierung des Landheeres um 7000—10,000 Mann, zur gründlichen Reform des letzteren entschlossen, und zwar vertritt der jetzige Kriegsminister Haldane hinsichtlich dieser die folgenden Anschauungen:

Zuvörderst vertreten dieselben die unbedingte Notwendigkeit der Übereinstimmung des Kabinetts über die Heeresreform, die den vorhergehenden Kabinetten, die von Plan zu Plan griffen, und schliesslich den letzten ganz fallen liessen, völlig fehlte. Diese Übereinstimmung müsse jedoch auch zwischen der Leitung der Heeresangelegenheiten und der der Flotte herrschen. Ferner bedürfe es eines einheitlichen, klaren, vom Kriegsminister detailliert ausgearbeiteten, wenn auch beträchtliche Zeit erfordernden Planes, der auf einer bestimmten Vorstellung davon, was die Armee vorstellen solle, und für welche Aufgaben und Verwendung sie vorhanden sei, beruhen, bestehende Hindernisse beseitigen, und der Armee die ihren Aufgaben entsprechende Leistungsfähigkeit geben müsse. Nicht wenige Leute in England, wird hervorgehoben, hätten eine nur vague Vorstellung von den Erwägungen, denen die Stärke und Leistungsfähigkeit der englischen Armee unterliegen müsse. Sie verweisen auf das treffliche deutsche Heer und bemerken, alles in allem zähle das Vereinigte Königreich 42 Millionen Bewohner, gegen die 56 Millionen Deutschlands, warum stelle man nicht ein annähernd ebenso starkes Heer wie Deutschland auf? Allein ein solches Heer ist nach der vom Kriegsminister vertretenen Ansicht des jetzigen Kabinetts für England kein Bedürfnis. Ganz abgesehen von anderen Einwänden, sei dasselbe ein Inselreich mit immensen überseeischen Besitzungen. Der König herrsche über etwa 400 Millionen Menschen, und diese Herrschaft könne nur durch eine Armee aufrecht erhalten werden, die imstande sei, nach dem gebotenen Aktionsschauplatz transportiert zu werden, selbst wenn derselbe äusserst entfernt sei, und unter Bedingungen zu kämpfen, unter denen kein anderes Heer Europas zu kämpfen habe. Wie könne z. B. Deutschland eine Armee von 300,000 Mann über die See schicken, wie sie England nach Süd-Afrika gesandt habe? Der Mangel einer Flotte von der Stärke der englischen und der Mangel an Transportmitteln würde die Aufgabe Deutschlands ausserordentlich

schwieriger wie die von England zu bewältigende machen. Wenn man daher das Problem der englischen Armee erwäge, müsse man die Zwecke berücksichtigen, für die dieselbe vorhanden sei, und ihr Hauptzweck sei, im übereiseischen Gebiet zu kämpfen, sobald dies erforderlich sei, dort die entfernten britischen Besitzungen zu verteidigen, und mit der gehörigen Ausstattung an Heerestrain Operationen durchzuführen, die für keine andere Macht der Welt erforderlich werden könnten. Der Vergleich zwischen England und Deutschland bestehet nicht in dem ihrer beiden Heere, sondern in dem ihrer Heere und Flotten, England habe mit gewissen besonderen Schwierigkeiten zu rechnen. Es habe Indien zu verteidigen, das sich mehr in kontinentaler Lage befindet. Allein diese Aufgabe sei doch nicht die gleiche, wie für die Kontinentalmächte. Für die Verteidigung Indiens sei eine mobile Streitmacht erforderlich, die schnell transportiert zu werden vermöge. Dabei ist jedoch zu betonen, dass obligatorische Aushaltung für die Bildung der grossen, für den Krieg auf den Gefilden des Kontinents erforderlichen Heere unerlässlich sei, dagegen unzweckmäßig ist, wenn es sich um die Erlangung von Soldaten handelt, die ins überseeische Ausland gesandt werden sollen. Die Erfahrungen aller fremden Mächte lehren, dass durch Konskription Soldaten, die für diese Aufgabe wirksam zu verwenden wären, nicht zu erlangen sind. Für dieselbe ist ein Soldheer notwendig, und zwar ein solches von sehr guter Qualität. Die englische Armee kann klein sein, allein sie muss sehr tüchtig sein, und aus diesem Grunde wird sie unvermeidlich im Verhältnis zu ihrer Anzahl kostspieliger wie andere Armeen.

Parteierwägungen, betont der Kriegsminister, dürften bei Heeres- und Flottenfragen nicht zur Geltung kommen, die jetzige günstige Gesamtlage sei keine Schöpfung der jetzigen Generation. Sie sei ein heiliges Vermächtnis der Vorfahren, und müsse der Nachwelt ungeschmäler überliefert werden. Eine in beständiger Continuität geführte Verwaltung sei wichtiger wie die Einführung von Änderungen. Dies gelte namentlich für die Aufgaben der Reichsverteidigung; sie müssten unter Berücksichtigung der Vergangenheit gelöst werden.

Das Komitee der Reichsverteidigung ist für die Erwägung dieser Aufgaben bestimmt, die die Verteidigung des Reiches in seiner Gesamtheit umfassen. Seine Tätigkeit hat bereits festgestellt, welcher Art und Beschaffenheit die Streitmacht Englands sein muss und dargelegt, dass eine Invasion Englands im grossen, alten Stil unmöglich ist, vorausgesetzt, dass seine Flotte so stark erhalten wird, wie sie es heute

ist. Sie ergab zugleich, das Englands Küsten nicht völlig gegen „Raids“ zu schützen sind, dass sich dasselbe jedoch auf die Streitkräfte seiner „Freiwilligen“, wenn sie auf entsprechenden Stand gebracht und ausgerüstet seien, als einen wichtigen Faktor für die Verteidigung der Heimat verlassen könne. Dieser Faktor wird immer stärker und tritt mehr und mehr in die Erscheinung, jedoch liegt die Aufgabe noch vor, ihn zu einer Bedeutung auszugestalten, die noch nicht überall in England erkannt wird. Die reguläre Armee bildet nur einen Teil der Organisation der Landmacht Englands und man hofft, dass dieselbe mit der Zeit von den sogenannten „Hilfsstreitkräften“ befreit wird. Es solle nur eine nationale Armee geben, deren regulärer Teil die eigentliche Kampftruppe fürs Ausland ist, mit einem angemessenen Teil im Inland an der heimischen Basis. Sie muss rasch mobil und ihre Etatsstärken auf dem Papier müssen wirklich vorhanden und aufs Vortrefflichste ausgerüstet sein. Dahinter steht die Miliz, ein bis jetzt vernachlässigter grosser Teil der Truppen der Landesverteidigung, der grosse Aufmerksamkeit und Förderung beansprucht. Ferner die „Freiwilligen“, die oft unter empfindlicher Belästigung und zum Nachteil ihrer Erwerbstätigkeit dem Lande ihre Dienste freiwillig leisten. Es sind besonders intelligente Leute, die gewillt sind, sich der übernommenen Aufgabe anzupassen und imstande, in kürzerer Zeit wie die übrigen ausgebildet zu werden. Ihre Wünsche für ihre eigene Organisation beanspruchen Berücksichtigung, mit dem Endziel, sie zu einer tüchtigen Streitmacht zu machen, der der Schutz der Häfen und die Verteidigung der Heimat anvertraut werden kann. Man muss jedoch keine Übungen von ihnen verlangen, die sie nicht durchzuführen vermögen, oder sie durch Feld- und Lagergebührnisse anzulocken versuchen, die eine völlig unentsprechende Entschädigung für ihre Dienste bilden, sondern sie als Männer, an deren Patriotismus appelliert wird, und als eine grosse Reserve betrachten.

Was die künftigen Ausgaben für das Heer betrifft, so scheint der Kriegsminister Haldane dieselbe Bahn zu der zulässigen und gebotenen Reduktion betreten zu wollen, die Admiral Fisher hinsichtlich der Flotte einschlug, indem er nicht nur die kampfesunfähigen Schiffe aus den Listen strich, sondern auch alle Budgetpositionen, die nicht die Erzielung der Kampftüchtigkeit zum Zweck hatten. Derart verminderte sich das Flottenbudget von 1905 um $3\frac{1}{2}$ Millionen £ (70 Millionen Mark) und für dieses Jahr noch um $1\frac{1}{2}$ Millionen £, während die Kampftüchtigkeit der Flotte zunahm. Haldane verweist unter anderem auf die zahlreichen Be-

festigungen und andere militärische Anlagen in England, die einer Reihe von Vorschlägen seit 40 Jahren ihre Entstehung verdankten, die heute veraltet sind. Die heutige englische Armee besteht aus einer Reihe desorganisierter Gruppen; allein, wenn die Heeresorganisation in die richtige Form gebracht sei, könnten diese Gruppen umgestaltet und wie die Struktur der Flotte durch Admiral Fisher gekräftigt, so auch die Kriegstüchtigkeit der Armee gesteigert werden.

In diesem Sinne ist das jetzige Kabinett auf Grund eines umfassenden fundamentalen Heeresreformplanes des Kriegsministers, in Übereinstimmung mit den Plänen des Reichsverteidigungskomitees hinsichtlich der Koordinierung der verschiedenen Dienstzweige des Heeres, entschlossen, die englische Landmacht gründlich umzugestalten und ein Heer zu schaffen, das für seine genau erwogenen und definierten Aufgaben leistungsfähiger werden soll wie das jetzige. Der Ministerpräsident aber, der als früherer Kriegsminister auf diese Leistungsfähigkeit den grössten Wert legt, ist, ungeachtet der beabsichtigten, gebotenen und zum Teil bereits ausgesprochenen Reduktionen, erforderlichenfalls bereit, für die Steigerung der Leistungsfähigkeit des Heeres mehr Mannschaften und Mittel zu verwenden.

Bereits wurde ein Mobilmachungsplan ausgearbeitet, der die Mobilmachung ebenso schnell wie die jeder Kontinentalmacht durchzuführen gestatten soll, ferner in Übereinstimmung mit der Admiralität die Einrichtung der Verteidigung aller befestigten Häfen gegen plötzlichen Angriff durchgeführt, und das völlige Einvernehmen der Admiralität mit dem Kriegsministerium betreffs der zur Verteidigung Englands zu ergreifenden Massregeln hergestellt, sowie die Umgestaltung der Miliz zu einer vorzüglich organisierten Truppe auch für die Verwendung im Auslande vorgenommen. So lange die Seemacht Englands ihrem gegenwärtigen Stande entsprechend aufrecht erhalten werde, liegt nach Ansicht des Kriegsministers keine Notwendigkeit vor, ausser der noch durchzuführenden Organisation der Freiwilligen für die Küstenverteidigung, in anderer Weise Vorkehrungen gegen einen Angriff zu treffen. Denn der Ansicht des „Armeerats“, dass man auch auf unwahrscheinliche Überfälle vorbereitet sein müsse, stände das Ergebnis von Versuchen gegenüber, die nunmehr gezeigt hätten, dass keine fremde Macht imstande sein werde, ein Einfallkorps von 10,000 Mann mit Artillerie zu landen, ohne dass die Kanalflotte, die in Verbindung mit den englischen Küsten bleibe, hindernd eingreife. Für den Fall eines Krieges sei jedoch eine rationelle Möglichkeit und keine unwahrscheinliche in Betracht zu ziehen.

Eidgenossenschaft.

Ernennung. Zum Adjutanten des Schützenbataillons 8 wird ernannt: Schützenhauptmann Johann Paul Can-drian, bisher Schützenkompanie IV/8, in Glarus.

A u s l a n d .

Italien. Die diesjährigen Manöver werden nichts Beserkenswertes bieten. Sogenannte Königsmanöver von zwei Armeekorps gegeneinander finden nicht statt, entweder weil diese gross angelegten Übungen, wie sie die Jahre 1903 und 1905 brachten (dazwischen lag das Jahr der Heeres- und Flottenmanöver bei Neapel), als „Soltatenpielereien“ stets den Widerspruch eines grossen Teils der Presse, namentlich der radikalen, hervorrufen, oder weil sie aus Ersparnirücksichten nur alle zwei Jahre abgehalten werden sollen. Armeekorps, die in ihren Bezirken aneinanderstoßen, sollen allerdings die Erlaubnis haben, eventuell einmal eine kombinierte Übung untereinander anzustellen und „wenn die Gelegenheit günstig ist“ sogar für Aufklärungs- und Nachrichtendienst über die eigenen Korpsgrenzen hinaus Kavallerie zu verwenden. Aber besondere Gelder sind für diese Übungen nicht ausgeworfen. Bestimmungsgemäss finden nur Manöver innerhalb der Armeekorps statt, deren Anlage (Abteilungsschiessen, Übungslager oder Feldmanöver) sich nach den den einzelnen Korps überwiesenen Summen und nach der Dauer der Reserveneinberufung richten sollen. Die Reserven werden der Jahresklasse 1881 angehören. Ausserdem wird ein 17tägiges Übungslager der Mobilmiliz im Bezirk des 1. Korps (Turin) abgehalten, eine kriegsmässige Zusammenstellung der Landwehr mit Truppen der ersten Linie, wie in den letzten drei Jahren, findet also nicht statt. Im übrigen sind nur noch Alpini-Gruppenmanöver von achttägiger Dauer beim 3. Korps (Mailand), Kavallerieübungen im Bezirk des 5. Korps (Verona) und ein Übungslager von vier Kavallerieregimentern bei Capua vorgesehen. (Mil.-Wochenbl.)

Italien. Auf dem Gebiet des Grenzbe-festigungswesens scheint in letzter Zeit eine etwas lebhaftere Tätigkeit zu herrschen. Am Südausgang des Simplontunnels ist man allerdings noch nicht viel über den Entschluss resp. den Entwurf von drei Forts bei Crevola, Varzo und Iselle herausgekommen, dagegen ist die Minensicherung — mit welcher sich die Schweiz am Nordausgang ja überhaupt begnügt — durchgeführt. Übrigens vertraut man auch in Italien für die Simplonsicherung hauptsächlich auf die mobile Verteidigung. Im Veltlin-Gebiet ist zur Sicherung des Stelvio-Passes zwischen Colico und Dorio bei Garavina eine lange Demolierungs-Minengallerie angelegt. Auf der Höhe des Colle Olgiarca soll ein modernes Fort nebst Zufahrtsstrasse angelegt werden; es wird den Ersatz bilden für das alte, den Schlüssel des Veltlin bildende Fort Fuentes, das der damalige spanische Gouvernator des gleichen Namens des Herzogtums Mailand 1605 dort anlegen liess und das heute eine malerische Ruine bildet. Am bedeutsamsten erscheint, dass die Frist für die Erbauung des wichtigen Forts auf dem Colle Piccolo bei Vigo di Cadore, das die vier bei Vigo mündenden Strassen sperren soll, vom Kriegsminister von zwei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt ist. Die Befestigungen bei Vigo-Lorenzago bestehen zur Zeit aus mehreren feldmässigen und vorbereiteten Batterien, sowie aus verteidigungsfähigen Unterkünften. Der Genieinspektor Durand de la Penne, wünscht die Anlagen zu einem befestigten Sammelraum für Offensiv-Operationen zu erheben und hat die Erweiterung der Strassenanlagen zwischen dem Fort und S. Daniele beantragt, um bei